

Fleimburger Tageblatt

Husumer Nachrichten

Schleswiger Nachrichten

Fenilleten, 27. 8. 88

Innige Lyrik und Kitsch

Daniel Berman im Rittersaal des Husumer Schlosses

HUSUM. Virtuosität und innige Lyrik, herzerreißender Kitsch und Humor — Daniel Berman ließ sein Publikum (Fans vom letzten Jahr inklusive) im Schloß vor Husum einen gründlichen Blick in lohnende Repertoire-Wischer werfen.

Berman begann mit drei einsätzigen, zweistimmigen Sonaten von Antonio Soler, zierlichen Miniaturen, die dem Vergleich mit Domenico Scarlatti ohne weiteres standhalten können, wenn man sie so klar spielt wie Berman. Danach war es mit der schlichten Zweistimmigkeit vorbei. In drei Fantasien aus Enrique Granados y Campinas „Goyescas“ brillierte Berman mit iberischer „Grandezza“ und sinnlich wogender Melodramatik, die, verschwenderisch schwelgend, alle im Saal in Goyas Farbenpracht hineinzog.

Faszination einer gänzlich anderen, stilleren Art erzeugte Berman anschließend mit „The Island Spell“ und „The Scarlet Ceremonies“ des Engländers John Ireland. Bermans Anschlaggestaltung, bislang direkt und in Maßen kraftvoll, wandelte sich nun zum weichen Spiel, das eher mit „Anklang“ zu bezeichnen wäre: Impressionistische Harmonik und betörende, kaskaden-

hafte Akkordschleier brachten das Mondlicht Debussys in den Rittersaal.

Ein melodramatischer Musikfilm z. B. über Liszt oder Tschaikowsky wäre für Earl Wilds Rachmaninow-Liedtranskriptionen ideal gewesen. Mächtiges Rauschen; gefühlstrunkener, hemmungsloser Kitsch, und vor dem geistigen Auge reihenweise blutrote Sonnenuntergänge. So schön kann nur das Klischee sein.

Bei den Namen Leopold Godowsky befürchten viele unwillkürlich bombastische und überladene Aufblähungen bekannter Unterhaltungsmusik, die in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Themen verwerten. Ganz anders die abschließenden „Symphonischen Metamorphosen“ über Themen des Strauß-Waltzers „Wein, Weib und Gesang“. Berman gelang es darin, neben der „Fin-de-siècle“-Atmosphäre, den wehmütigen Abgesängen auf Walzerseligkeit und Lebenslust auch die mit virtuosen Anforderungen ersten Ranges verbundenen Teile souverän herauszuarbeiten. Der Pianist benötigte nicht weniger als vier Zugaben, darunter das Fis-Dur-Impromptu von Liszt und „Summertime“ aus Wilds „Virtuose Etudes on Popular Songs by Gershwin“, um das Publikum zufriedenzustellen.

Joachim Mischke